

Praxisbeispiel Diakonie und Kirchengemeinde Waltershausen (Thüringen)

Seit 2009 findet regelmäßig einmal pro Jahr der Kurs „Christ werden – Christ bleiben“ (jetzt: „SPUR8“) in gemeinsamer Verantwortung des Diakonischen Altenzentrums Sarepta und der evangelischen Kirchengemeinde statt. Daran nehmen Mitarbeitende der diakonischen Einrichtung teil, die vielfach keinen kirchlichen Hintergrund haben, interessierte Gemeindeglieder und Menschen, die über persönliche Kontakte oder durch Zeitungsberichte aufmerksam geworden sind.

Mündlicher Vortrag von Uta Kampa (Verwaltungsangestellte in Sarepta) bei einem Workshop im Rahmen des Fachtags Diakonie Mitteldeutschland am 21. April 2010 in Bad Klosterlausnitz:

In unseren Einrichtungen ist es ähnlich wie in vielen anderen: Die Kirchengemeinschaft von Mitarbeitenden sagt nicht viel darüber aus, dass der Glaube gelebt wird. Viele der Mitarbeiter hatte zu Einrichtungen gehört, die von der Diakonie übernommen wurden. Es war weder ein Grundwissen da noch ein gelebter Glaube. Wir bieten eine verbindliche Fortbildung für alle Mitarbeitenden an, an vier Tagen im Jahr. Das ist Dienstzeit. Da werden Grundlagen diakonischen Handelns vermittelt, auch Wissen zum Kirchenjahr. Viele verspüren dann aber das Bedürfnis: Ja, jetzt wissen wir was, aber was machen wir damit? Mitarbeitende fragen dann: Wie komm' ich zum Glauben? Was muss ich da machen? Ich weiß jetzt viel, aber welchen Schalter muss ich umlegen? Und da haben wir uns diesen Kurs ausgesucht... Es geht um Menschen, die Interesse zeigen, die etwas wissen wollen, die sich auch selbst einbringen wollen, aber niederschwellig, und auch für Menschen, die in der Kirche sind, die Konfirmandenunterricht hatten, die irgendwann einmal das alles vergessen haben und sich wieder annähern wollen.

(...) Dieser glaubenweckende Gemeindeaufbauimpuls, das ist das, was die Menschen suchen. Es geht um die Fragen: Wie wird mein Glauben geweckt und lebendig? Wie kann ich das spüren, was mir jetzt noch fehlt? Der Kurs ist ein Kurzprojekt, das aus 7 Einheiten und einem Abschlussgottesdienst besteht. Man kann es variabel einsetzen als einmaligen Baustein, man kann es aber auch regelmäßig durchführen. Wir führen den Kurs regelmäßig einmal im Jahr durch; meistens im Januar/Februar, wenn es kaum andere Angebote gibt. Die Inhalte sind reformatorischen Grundimpulsen verpflichtet. Es wird gesehen, dass Menschen Suchende sind und eine Antwort haben wollen auf ihre Fragen. Der Kurs ist sehr praktisch im Leben angesiedelt. Das biblische, christliche Menschenbild wird zusammengebracht mit der heutigen Zeit und der Erfahrung der Menschen. Die eigene geistliche Biografie soll aufblühen im Kontext einer christlichen Gemeinde. Wir als Mitarbeiter sind zwar keine Gemeinde im strukturellen Sinne, aber es wird deutlich, dass sich christliches Leben am besten in der Gemeinschaft entfaltet. Das Seminar will Menschen in das Haus des Glaubens hinein begleiten, verzichtet aber darauf, alle Räume des Hauses zu zeigen. Auf der Begleitung liegt der Schwerpunkt. Der Kurs macht neugierig, erleichtert das Überschreiten der Schwelle, aber er thematisiert nicht alles oder sagt: „Hier geht's lang – folgt mir nach.“ Das Seminar ist informativ, seelsorgerlich im Umgang mit den Menschen, glaubenweckend in der Intention und zeitgemäß in Sprache und Begegnungskultur.

Die sieben Abende sind aufgebaut wie eine Reise in das Land des Glaubens. Man fühlt sich als Reisegesellschaft und wird mitgenommen auf diese Reise, deren Ziel am Anfang noch nicht feststeht.

Die Reise beginnt mit einem Schnupperabend. Man lernt sich kennen und kann entscheiden, ob dieses Seminar das Richtige für einen ist. Vielleicht hat man etwas anderes gesucht, z.B. Bibelarbeit. Die Freiheit wird gegeben, wieder zu gehen. Weil die Abende danach aufeinander aufbauen, ist es wichtig, dass die Teilnehmer dann verbindlich dabei bleiben.

Zweiter Abend: Hier werden Möglichkeiten illustriert, wie man mit der Sinnfrage umgehen kann, dabei wird auf vorgegebene Antworten verzichtet - nach dem Motto: „Das ist jetzt der Sinn eures Lebens, das müsst ihr annehmen.“ Es wird der Umgang mit der Frage diskutiert und eine Fertigkeit entwickelt, damit umzugehen. Es geht darum, sich mit dem Lebenssinn zu identifizieren, mit einer Lebensstation, einem Teilziel der Biografie. Auch das Verschieben der Sinnfrage immer weiter in die Zukunft sowie Konsum als Ersatz für Sinn werden thematisiert. Sinnerfülltes Leben als Folge der Hingabe an etwas, das ist das Ergebnis des Abends.

Der dritte Abend ist der am tiefsten gehende. Hier geht es um intellektuelle Glaubenshindernisse, aber noch viel mehr um innere Verletzungen. Hier muss man sehr vorsichtig und einfühlsam sein, denn bei vielen Teilnehmenden werden alte Verletzungen angerührt, die teilweise aufbrechen. Eine behutsame Vorgehensweise ist gefragt.

Der vierte Abend handelt von der „Krankheit des Misstrauens und wie wir davon geheilt werden können“. Am dritten Abend geht es um den Menschen als Opfer, der verletzt wurde und deshalb vielleicht nicht glauben kann. Jetzt sprechen wir über den Menschen als Täter, der nicht glauben kann. Es geht zum Beispiel um den Sündenbegriff.

Am fünften Abend steht das reformatorische Zentrum des Glaubens im Mittelpunkt: „Vom Himmel auf Erden und wie er über uns aufgeht“. Es geht um die Person und die Geschichte Jesu. Hier wird u.a. Lukas 15 thematisiert und bearbeitet. Es geht um Gott als Vater, der uns entgegen läuft. Und es geht um den heruntergekommenen Gott, der uns von religiösen Bemühungen befreit.

Der sechste Abend hat das Thema „Von Gottes Anfang mit uns und wie wir Christen werden“. Hier geht es um die Taufe und das Lebenshaus, das uns durch die Taufe geöffnet wird. Es wird erzählt, was in den einzelnen Zimmern passiert: z.B. im Arbeitszimmer. Unsere tägliche Berufstätigkeit, unsere Ansprüche an uns selbst, unser Päckchen, was wir zu tragen haben – wie lernen wir, damit umzugehen? Die Quintessenz ist dann: Gott sagt Ja zu uns in der Taufe, und wir können darauf antworten. Wir müssen nicht antworten, aber unser „Amen“, unsere Antwort ist für den Glauben wichtig.

Der siebte Abend ist überschrieben „Von Gottes Treue zu uns und wie wir Christen bleiben“. Es geht um die Kraftquelle. Das Bild vom Weinstock und den Reben wird angesprochen. Der Abend zeigt: Christ bleiben kann man nur in Gemeinschaft mit anderen. Es wird von der christlichen Gemeinde gesprochen. Es geht nicht um ein „Kuschelchristentum“, das ich allein im stillen Kämmerlein ausübe.

Das sind die sieben Abende, die in Seminarform ablaufen. Die achte Einheit ist ein Abschlussgottesdienst zum Thema „Gottes Menschenfreundlichkeit und wie sie sich feiern lässt“.

Die praktische Durchführung sieht dann so aus, dass es an jedem Abend ein Referat gibt. Allen Referenten wird empfohlen, vorher einen Multiplikatorenkurs mitzumachen. Danach bekommt man ein Handbuch mit den fertigen Referaten. Darin liegt gleichzeitig auch eine Schwierigkeit: Man kann nicht authentisch sein, wenn man die Vorträge anderer Leute hält. Es bedeutet schon Arbeit, die Vorträge anzupassen. Eine andere Intention soll man natürlich nicht hineinbringen. Aber man darf die Vorträge so umgestalten, dass sie zum Referenten persönlich passen und damit authentisch sind.

Nach der Begrüßung suchen die Leute ihre Plätze an den Tischen. Dabei sollte man darauf achten, dass Mitarbeitenden nicht gerade mit ihrem Chef an einem Tisch sitzen, damit man offen reden kann. Der erste Teil des Referats dauert ungefähr 40 Minuten. Anschließend gibt es ein gemeinsames Abendessen. In einer Einrichtung wie unserer, die eine eigene Küche hat, ist das besonders praktisch, man kann das Essen vorher bestellen. In einer Kirchengemeinde muss es ehrenamtlich organisiert werden. Während dieses Abendessens fanden bei uns die Gesprächsrunden statt. Man kommt über das Gehörte ins Gespräch, muss aber am Ende kein Ergebnis vorweisen. Es gibt also keinen Druck, etwas zu erarbeiten. Zu diesen Gesprächsgruppen gibt es Moderatoren an den Tischen, die mit dem Kurs vertraut sind, die Inhalte kennen und in der Lage sind, die Gespräche am Tisch ein wenig zu ordnen. Meistens sind das ehemalige Teilnehmer des Kurses. Nach dem Essen und den Gesprächen folgt der zweite Teil des Referats mit ungefähr 20 Minuten. Damit wird der Abend jeweils abgeschlossen. Eingerahmt werden die einzelnen Teile von Musik. Und das Ende bilden ein Gebet und ein Segen. Das ist zwar nicht immer so im Material angegeben, wohl aus Rücksicht auf Kirchenferne. Aber wir sind davon ausgegangen, dass Menschen, die in so einen Glaubenskurs gehen, damit rechnen, dass dort gebetet wird. Lieder suchen wir thematisch passend aus modernem geistlichen Liedgut aus. In unserer Vorbereitungsgruppe gibt es eine kreative Frau, die den Tischschmuck für jeden Abend thematisch gestaltet. Dieser Glaubenskurs soll eine Oase sein und kein Seminar, bei dem es um Leistung geht und man am Ende ein Zertifikat bekomme. Die Mitarbeiter spüren, dass dieser Kurs eine Oase ist: Sie werden an den Tischen bedient, können auch mal modernere Lieder ausprobieren und es sich gut gehen lassen.

Zu den Teilnehmern unseres Kurses: Es funktioniert bei uns nicht, wenn ich den Kurs ausschreibe und Flyer auslege. Es funktioniert nur mit persönlicher Einladung. Wir legen natürlich auch Flyer aus, aber wir führen viele Gespräche mit allen, von denen wir denken, das könnte interessant für sie sein. Wir haben den Kurs für die Kirchengemeinde in Waltershausen geöffnet, um eine Durchmischung zu haben. In der Kirchengemeinde wird auch durch persönliche Gespräche eingeladen. Und wir haben jedes Jahr etwa 30 Personen als Teilnehmer in unserem Kurs.

Am Ende jedes Abends findet eine Feedbackrunde zwischen den Tischverantwortlichen und den Referenten statt, um zu hören, wie die Inhalte angekommen sind und ob es offene Fragen gibt.

Im Anschluss an diesen Kurs hatten wir schon Taufe und Konfirmation. Dieser Kurs kann also auf die Taufe vorbereiten. Und zum Teil haben die Leute an den Tischen so ein vertrautes Verhältnis zueinander aufgebaut, dass sie sagen: „Das muss jetzt noch weitergehen.“ Vorgeschlagen im Handbuch werden Hauskreise, Bibelkurse, Gemeindetreffen, Workshops. Wir haben in Zusammenarbeit mit der Gemeindepfarrerin eine sogenannte „Oase“ angeboten, die ungefähr viermal im Jahr stattfindet. Diese „Oase“ ist offen für ehemalige Teilnehmer des Kurses und es wird über Bibelstellen gesprochen, ähnlich wie ein Bibelabend. Wenn man sich bei einem Teilnehmer zuhause trifft, hat das sogar Hauskreis-Charakter.

Jedes Jahr ist der Kurs anders. Es sind andere Menschen da, und wir sind immer gespannt, was passiert. Auch für den Referenten ist das unglaublich bereichernd und lehrreich. Der Kurs macht allen Beteiligten sehr viel Spaß und ist an keiner Stelle langweilig. Zu den Referaten gibt es eine Powerpoint-Präsentation mit ansprechenden Bildern. Außerdem erhalten die Teilnehmer an jedem Abend ein Heft zum Thema und können das zuhause noch einmal nachlesen.

In unserer diakonischen Einrichtung arbeiten zwischen 60 und 70 Mitarbeitende. Im Glaubenskurs sind ungefähr die Hälfte der Teilnehmer aus der Kirchengemeinde und die andere Hälfte diakonische Mitarbeiter.

Finanziell brauchen wir ca.30 Euro pro Person für den gesamten Kurs - das Essen und das Material.

Unser Abschlussgottesdienst findet nicht am Sonntagmorgen statt. Es ist sozusagen ein interner Gottesdienst, den wir nicht in unserer Stadtkirche feiern, sondern wir gehen in ein Einkehrhaus, ein Haus der Stille. Dort gibt es einen wunderschönen, lichtdurchfluteten Andachtsraum. Die Teilnehmer sind auf den Gottesdienst vorbereitet, weil sie am siebten Abend aufgefordert werden, einen Brief an Gott zu schreiben. Dieser Brief wird dann im Gottesdienst abgelegt und es gibt eine persönliche Segnung. Das ist noch ein Stück Oase für die Teilnehmer des Kurses. Ein schöner Nebeneffekt ist, dass die Teilnehmer aus der Kirchengemeinde unsere Einrichtung mit ihren Räume kennenlernen und ein neues Bild von Altenhilfe bekommen.

Referenten sind Multiplikatoren, die den Kurs schon einmal erlebt haben. Solche Multiplikatorenseminare werden regelmäßig angeboten. Das Material kann man über die AMD bestellen. Bei uns wechseln sich die Gemeindepfarrerin und ich als Referenten ab. Tischverantwortliche sind meist ehemalige Teilnehmer des Kurses, die vorher für diese Aufgabe geschult werden.